

Predigt über Jerem. IX, 1, gehalten in der Kirche zu Dällikon den 28. Heumonat, veranlaßt durch das dargestellte Ereigniß.

Der

Familien- und Selbstmord

des

Heinrich Gugolz von Horgen,

geschehen zu Dällikon am 21. Heumonat 1844.

Geschichtlich

aus den Akten und andern glaubwürdigen Zeugnissen

dargestellt

von

G. Schulthes,
Pfarrer zu Dällikon.

Nebst

der durch dieses Ereigniß veranlaßten, in der Kirche daselbst am 28. Heumonat von J. Brunner, Kammerer und Pfarrer zu Regensdorf, abgehaltenen Predigt über Jerem. IX, 1.

stand
reden

Zürich, 1844.
Bei Friedrich Schulthes.

stand
reden

führung dieser That bei den Uebrigen, die weder die Kühnheit noch die Fertigkeit dazu gehabt hätten, lassen keinen Zweifel übrig. Und daß die beiden Weibspersonen nicht durch den Kohlendampf, sondern erst durch die Feuerwaffe ihr Leben verloren, ist eben so klar bewiesen durch die Erscheinung, daß sie, gleich dem Manne, die erwähten charakteristischen Merkmale des Todes durch Kohlendampf nicht an sich trugen, sondern im allerschrecklichsten Grade diejenigen des Todes durch das Feuergeschloß, namentlich den starken Blutverlust. Zudem war die Beschaffenheit aller dieser Schußwunden eine solche, daß sie absolut tödtlich wirken mußten; auch beweist der außerordentlich hohe Grad der Zerstörung, daß die Schüsse aus der allernächsten Nähe abgefeuert worden sein mußten. Daß die Vierberger höchst wahrscheinlich nicht schwanger sei, wie man glaubte, ergab sich schon bei der Leichenschau, und eine in der Anatomie in Zürich zu außergerichtlichem Zwecke gemachte Section bewies, daß jene in der That nicht schwanger war.

Auf das höchst verdankenswerthe Ansuchen des H. Statthalteramtes sorgte nun der H. Polizeirath dafür, daß die Leichen in die Anatomie des Krankenhauses in Zürich aufgenommen werden konnten, wohin sie auch am Mittwoch Morgen abgeführt und Donnerstags den 25. Juli auf Anordnung der H. Staatsanwaltschaft auf dortigem Friedhofe beerdigt wurden. Das Grab der Regula Zöllinger benehnte der schwer gebeugte Vater und die oben zuerst erwähnte tief betrübte Schwester mit heißen Thänen der Klage um die unglücklich hingepferte Tochter und Schwester. Der Schauplatz des Verbrechens aber, das Sugoljische Haus, wird, so lange es Gott gefällt es sehen zu lassen, unserm Wolfe ein warnendes Denkmal bleiben: daß Unglauben und Sünde eine kurze Zeit die Gnade Gottes in Christo sich nicht retten lassen will, zuletzt unaufhaltsam in den Abgrund des Verderbens stürzt.

V. Schlußwort.

Das entsetzliche Verbrechen wurde veranlaßt durch ökonomische Verlegenheit und das unerträgliche Gefühl, mit göttlicher und menschlicher Ordnung, mit seinem Gewissen und seinem Glück zerworfen zu sein. Dieser Verfall und Verlust der zeitlichen Güter, dieser Unglaube und Verachtung alles Bessern aber kam her von Uebermuth und Fleischeshlust. Ehebruch war die erste, Mord und Selbstmord die letzte Missethat. Nur Ein Weg führt den Sterb-

lichen zu Gott und ewigem Heil. Christus ist dieser Weg. Jeder Pfad, der von der Wahrheit des Evangeliums abweicht, rechts oder links, führt unvermeidlich zum Verderben. Der Sinnenlust gefällig es nicht, sich demüthig und geduldig der göttlichen Leitung hinzugeben, das Kreuz auf sich zu nehmen und auf dem steilen, rauhen, dornbesetzten Pfade Christo nachzufolgen. Bald sucht sie ihre Befriedigung in den Konventen der Sektirer und Religionschwärmer; bald in der entgegengekehrtesten Richtung in den Vereinen der Weltfinder und Freigeister; findet aber auch da oft nicht das höchste Ziel ihres Strebens, und fällt endlich in der einen wie in der andern Richtung der Selbstvergötterung anheim, welche die gräulichsten Werke der Finsterniß gebiert, und eilt so auf beiden Wegen dem sichern Untergang zu, stürzt in ebendenselben Abgrund. Mit furchtbarem Ernste bezeugt der Mord in Wildempuch, wohin der Irrglauben, mit furchtbarem Ernste der Sugoljische Mord, wohin der Unglauben die unglücklichen Verblendeten führen kann. Beide sind abgewichen von Christo, von dem, der allein der rechte Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

Paulus an die Epheser IV. 17—19. So sage ich nun und bezeuge es bei dem Herrn, daß ihr fürhin nicht mehr wandelt, wie die übrigen Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes; deren Verstand verfinstert ist, und die entfremdet sind dem Leben Gottes wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist wegen der Verhärtung ihres Herzens; die, nachdem sie alles Gefühl des Gewissens verloren, sich selbst der Heiligkeit ergeben haben, zu vollbringen alle Unreinigkeit mit unerlöschlicher Begierde.

B. Predigt über Jerem. IX, 1, gehalten in der Kirche zu Dällikon den 28. Heumonath, veranlaßt durch das dargestellte Ereigniß.

(Gesang vor der Predigt: Zürich. Gesang. Lied 42, 1, 3.)

O daß mein Haupt zu Wasser würde und mein Auge eine Thränenquelle, so wollt' ich weinen Tag und Nacht über die Erschlagenen meines Volkes! so klagte einst der Prophet des Herrn in tiefer Wehmuth, als ihm der Geist

den Sammer und das Elend offenbarte und den Gräuel der Verwüstung, dem sein unglückliches Volk entgegen ging, — so klagte der Prophet, ergriffen von heißem Schmerz, daß all dieser Sammer und dieses Elend nur Folge ihrer Untreue an Gott, nur Folge ihres Abfalls vom Bunde und Geseß Jehova's, nur Folge ihrer Schuld und Sünde sein werde.

Und heute, am Tage des Herrn, klagen auch wir, klagen mit den Worten des Propheten — in inniger Wehmuth, in heißem Schmerz, in tiefer Erschütterung über die fürchtbare That, über das schaudervolle Werk der Finsterniß, über den Gräuel der Verwüstung, der inner den Marken dieser schwer heimgesuchten Gemeinde gethan worden ist, und dessen Kunde Laufende in der Nähe und Ferne mit Entsetzen erfüllt. Heute klagen auch wir im Gotteshaufe, gebeugt in Schmerz und Demuth, über die tiefen, nächtlichen Abgründe des menschlichen Herzens, aus denen solche blutige, schaudervolle Thaten hervordringen ans Licht des Tages, die uns alle mit gewaltigem Ernste mahnen, daß der Sünde Sold der Tod ist.

Zwar immer fort und fort wird das wahrhaftige Gotteswort in unsern Kirchen verkündigt, daß aus giftiger Saat eine Ernte des Verderbens reiset, daß der Grund alles Uebels und Elendes, über das die sündigen Adamsfinder seufzen, die Sünde ist, das Widerstreben gegen Gottes heiligen Willen, die Uebertretung des gerechten und heiligen Geseßes Gottes. Aber diese Wahrheit wird vom Leichsinn und Unglauben wohl gehört, aber nicht anerkannt und angenommen, nicht in allen ihren Folgen begriffen und gewürdigt, und sie erschrecken erst alsdann, wenn eine solche Greuelthat riesengroß vor sie hintritt und ihnen die verwüstende und tödtende Gewalt der Sünde im greßten Lichte darstellt.

Zwar immer fort und fort wird das theuerwerthe Evangelium gepredigt, daß Einer nur gekommen ist, zu erlösen und zu befreien aus der schmählichen und verderblichen Knechtschaft, vom Joche und Fluche der Sünde, zu zerstören die Werke des Satans: daß Einer nur gekommen ist, zur Buße zu berufen die Sünder, und Aufsertige und Gläubige und Erlöste zu vereinigen in sein ewiges, seliges Gottesreich! Aber dieses Evangelium wird in der Welt manchmal nicht geachtet, und seine lebendige und belebende

Kraft erweist es an Manchem erst in solchen Stunden, in welchen wir ohne diese trostvolle, freudreiche Vorschaft versinken müssen in Reue, Schmerz und Scham, in welchen unsere schmerzhafteste Klage zum wilden Schrei der Verzweiflung werden müßte, daß solche Thaten von Menschen begangen werden können; in solchen Stunden, wie die Jesaja, in welchen das Eine nur uns tröstet, aufrichtet und stärkt, daß Gott sein Volk nicht verworfen hat vor seinem Angesichte, sondern uns den Heiland gegeben, der gekommen ist, sein Volk selig zu machen von Sünden!

Darum, da wir mit unserm Schmerz und unserer Klage vor Gott hintreten wollen in dieser ersten Stunde, da haben wir uns dem Kreuze des Beterlösers, und im Aufblicke zu dem, der als Opfer der heiligsten Liebe gebietet, zu ihm, dem Lamme Gottes, das der Welt Sünden hinwegnimmt, da finden auch wir das rechte Wort für unsere schmerzliche Wehklage, und auf die Klage den rechten Trost.

So kommt und laßt vor Gott uns hintreten und unsere Noth und Anliegen vor den Herrn bringen. Unsere Wehklage ist die Klage der christlichen Gemeinde um die große Blutschuld, die in ihrer Mitte ist begangen worden. Diese Klage ist eine wehmüthige, eine demüthige und eine reumüthige; wehmüthig im Blick auf die That selbst, demüthig im Blick auf die, Menschen bekannten, Verweggründe zur That, reumüthig im Blick auf uns selbst.

O Herr, der du nahe bist denen, die zerbrochenen Herzens sind, und denen hilffst, die ein zer Schlagenes Gemüth haben, sei auch uns nahe in dieser Stunde, und erleuchte, tröste und stärke uns durch die Gnadentkraft deines heiligen Geistes! Herr! dein Wort ist Wahrheit, leite uns in alle Wahrheit! Amen.

I.

Mit wehmüthiger Klage treten wir vor den Herrn, unsern Gott: Wäre doch mein Haupt Wasser und mein Auge ein Zbränenquell, so wolff ich weinen Tag und Nacht über die Erschlagenen meines Volkes! denn eine That ist geschehen, wie sie wohl in unserm Lande noch nie erlebt wörd, wie — in solchem Umfange, unter solchen Umständen und Verhältnissen ihresgleichen kaum je erhört worden ist!

Drei erwachsene Personen, in der Kraft und Fülle des Lebens, werden mit einander einig, sich selbst den Tod zu geben auf gewaltsame Weise, und in ihren Untergang ein unschuldiges Kind mit sich hinzureißen, und diesen furchtbaren Entschluß haben zwei von ihnen in nachgelassenen Briefen ausdrücklich, ja ausführlich ausgesprochen. Erwartet nicht, daß ich die schauerhafte That Euch ausführlich schildere: dazu ist hier nicht Zeit und Ort. Ich bin zwar berufen, heute in diesem Gotteshaufe das Wort des Herrn zu predigen in Bezug auf diese That, weil mein Freund und Amtsbruder, der Diener des göttlichen Wortes an dieser Gemeinde, durch eine wunderbare Führung im Laufe der letzten Woche eine kleine Reise zu Freunden und Bekannten angetreten, da die That schon gethan, aber menschlichen Augen noch verborgen war. Nachgeschickte Briefe erreichten ihn nicht, und also gänzlich unbekannt mit dem traurigen Ereignisse, bei der ersten Kunde davon aufs innigste ergriffen und erschüttert, übertrug er mir, in der Nachbarschaft mit allen Umständen und Verhältnissen genau bekannt, die heutige gottesdienstliche Verrichtung. Allein nicht Neugierde und Vorwitz zu befriedigen, sind wir an dieser heiligen Stätte, sondern zu benehmen, was der Herr, unser Gott, durch sein heiliges Wort zu uns redet!

Seit bald drei Jahren wohnte in hiesiger Gemeinde in einem kleinen Häuschen, dort auf-lustiger, sonniger Anhöhe — Heinrich Gugolz von Horgen, 44 Jahre alt, mit seiner zweiten Ehefrau, da er von seiner ersten Ehefrau geschieden war, mit Regula Dollinger (von Urdorf), bei ihrer Verheirathung im Jahr 1840 erst 18, jetzt bei ihrem Tode 22 Jahre alt, und bei ihnen hielt sich bis im Frühling dieses Jahres als sogenannte Magd auf — Regula Lienberger von Spreitenbach, 24 Jahre alt, mit welcher Gugolz in unerlaubter Verbindung lebte, wohl nicht ohne Vorwissen und Zustimmung seiner Ehefrau, und aus welchem Umgange schon vor seiner zweiten Verheirathung ein Knabe entsprungen war, Namens Rudolf, der, dem Vater zuerkannt, bei ihm lebte, und nun in seinem fünften Altersjahre hingewürgt — von Vatershand!

Gugolz faßte nun, aus welchen Gründen werden wir später sehen, den schauerhaften Entschluß, sich und die Seinigen zu tödten, theilte diesen Entschluß seiner Frau

mit, und erhielt deren Einwilligung, wofür zwar kein schriftliches Zeugniß von ihr vorliegt, was aber durch den Brief des Mannes und durch verschiedene Umstände mehr als wahrscheinlich wird. In diesen furchtbaren Todesbund wird nun durch Gugolz Sonntags den 14. Heumonath auch die Lienberger eingeweiht, die seit dem Frühjahr zu Engstrin-gen diente, und auch sie gab, mit finsterner Gewalt der Sünde an das unseelige Haus gebunden, ihre Einwilligung, wie das ein eigenhändig von ihr geschriebener Brief ausweist, und erschien zur bestimmten Zeit in der Höhle des Blutes und des Entschlusses!

Und noch ist das Maß der Gräuel nicht voll! Auch das vierjährige Büblein muß als Schlachtopfer fallen! und o Gott! mit kaltem Blute, mit einer Besonnenheit und Ueberlegung, die das Herz erstarren macht, — und doch wieder wie in einem Anbauche wilder, entsetzlicher Liebe, die das Kind auch im Tode nicht lassen kann, beschließen sie seinen Tod. Denn so heißt es wörtlich in dem Briefe, den Gugolz am 17. Heumonath, also vier Tage vor Vollziehung des Mordes, schrieb: „und was geht nach unserm Tode mit unserm armen, kleinen Rudi? Einstimmig, es ist die größte Wohlthat, wir nehmen ihn mit!“ — Ihn mit, den harmlosen Knaben? Ihr nehmet ihn mit, Unglückliche, vom Geiste des Abgrunds Bethörte! nehmet ihn mit vor dem Thron des Weltrenrichters, der kein Unrecht thut, und das Urtheil nicht verfälscht! O Gott! Gott! erbarme dich!

Mit Kohlendampf suchten die Entsetzlichen sich erst zu erstickn, was nicht gelungen schien; und nun? — doch, ich wag' es nicht! — Da lagen sie am 23. Heumonath, als des Hauses Thüre aufgesprengt wurde, da lagen im engen Kellerraume vier Leichen, neben einander auf Strohhingebettet, mit zerschmettertem Angesichte und Schädel, und wie die Sünde das Ebenbild Gottes im Innern des Menschen, den Geist, verwüftet, so war der Spiegel des Geistes, Auge und Antlitz, von dem mörderischen Geschosse zerstört, — und er, der Urheber und Thäter, hielt die Todeswaffe noch in der von Todeskälte und Todesstarre zusammengekrümmten Hand, und nur das Knäblein, dem die Kugel die Schläfe durchbohret, lag da mit mildem Antlitz, wie in süßem Schlafe schlummernd! O Gott der Gerechtigkeit und Heiligkeit! wie unergründlich sind deine Gerichte und unerforschlich deine Wege! Aber auch, wo du

in furchtbarem Ernste deiner heiligen Gerichte uns armen Söhnen des Staubes erscheineſt, verbirgſt du deine Hand und Güte niemals!

Dort oben geſchah die That des Entſetzens, in jenem Häuslein, deſſen freundliches Aeußere nicht ahnen ließ, welche Schrecken in ſeinem Innern es barg! Im Tage des Herrn, am Tage, da einſt Jeſus Chriſtus auferstanden iſt von den Todten, da ward das Werk des Todes vollbracht! als mild und lieblich Gottes Sonne niederleuchtete auf die Felder, weiß zur Ernte, und jedes gläubige fromme Herz mit Dank und Freude erfüllte, da ſielen die Opfer der Sünde und Verzeihung! Und deine Gnadenſonne, o Vater! hat auch ob ihnen geleuchtet, die Gnadenſonne, die in Jeſus Chriſtus aller Sündervelt aufgegangen iſt: und ſie wollten ſie nicht ſehen! — Deinen heiligen Namen haben ſie noch genannt in ihren Todesbriefen, aber ſie haben ihn üppig und leichtfertig genommen, und ſind dahingegangen, wie Judas einſt!

O Gott, barmherziger Vater! ſieh' in Gnaden herab auf uns, die wir hier, in Demuth gebeugt, vor dir anbeten! O höre unſere wehmüthige Klage um die Erſchlagenen unſers Volkes, von ihrer eigenen Hand, mit ihrem eigenen Willen erſchlagen. O Herr Gott, Heiliger und Gerechter! dein iſt das Gericht! aber im Staube flehen wir zu dir: Erbarme dich!

II.

Wäre doch mein Haupt Waſſer und mein Auge ein Thränenquell, ſo wolte ich weinen Tag und Nacht um die Erſchlagenen meines Volkes! Ach, ſo klagen wir ſerner in Demuth, wenn wir den Blick werfen auf die Quelle, aus der dieſer entſetzliche Entſchlus, dieſe entſetzliche That hervorgingen. Auf einmal ſteht ſolche That der Finſterniß und Schrecken nicht da in ihrer ganzen vollendeten Tiefengröße. Die giftige Saat liegt im Boden des ſündhaften Herzens, und weiß nur nach und nach zur Ernte des Fluches und Todes. Denn aus dem Herzen kommen böſe Unternehmungen, Todtschlag, Ehebruch, Hurerei, Diebſtahl, falſches Zeugniß, Verleumdung (Math. 15: 19).

Unzucht, Hurerei und Ehebruch, das waren wohl die erſten Schritte auf des Frevels Bahn. Schon die erſte Ehe

des ſchauerhaften Todtschlägers und Mörders ſcheint wegen ehelicher Untreue getrübt, geſtört, gelöſt worden zu ſein. Und in jenem Zeitpunkt ward die unzüchtige, ehebrecheriſche Verbindung angeknüpft und fortgeführt mit jener Perſon, die er deswegen nach beſtehenden Geſetzen nicht ehelichen durfte, und die nun auch den Tod von ſeiner Hand gefunden, und in ſeinem Abſchiedsbrieſe noch ſagt er: „daß ſeine Frau und jene Perſon Geſchwisterkinder waren, und dieſe beiden Perſonen Seide gewunden haben, und ſie ſich vereinigt, mit einander zuſammen zu ſchütten“, daß alſo auch der Frau das unreine Verhältniß ihres Ehemannes mit jener nicht verborgen war. Die daraus ſich ergebenden Mißverhältniſſe des Ehemannes zur Ehefrau und zu ſeinen Verwandten, die ökonomiſche Verlegenheit, die zum Theil durch dieſes Verhältniß noch vergrößert erſcheint, die raſende Leidenschaft, welche durch Verachtung und Schande (die ſolche Verbindungen treffen und treffen müſſen), durch falſche Scham, durch wilden Troß und Hochmuth nur noch mehr entflammt ward, — die müſſten die Herzen ärgern und erbittern, verwildern und verhärten, verſtocken und verderben.

Hochmuth war's ſerner, der in eine beſchränkte, dürftige, doch keineswegs ganz hülfloſe Lage, noch keineswegs in bitterſtem Hunger und Mangel, ſich nicht ſchicken wolte; der, weil er einſt beſſere Lage geſehen und wohl durch eigene Schuld verloren, nun meinte, die ſchlimmern Lage nicht ertragen zu können und zu müſſen. Hochmuth und Troß, der über andere Menſchen klagt und läſtert, die Urſache ſeines Unglücks immer außer ſich ſucht und Andern zur Laſt legt, der niemals ſeine eigene Schuld und Sünde einſehen, erkennen und bekennen will, und trotzſig das Leben wegwirft, weil des Lebens Weg nicht geht, wie er will! So ſchreibt Gugoſz: „Allein der Verdienſt war verſchwunden, und wir kamen immer rückwärts, ſo kann man nicht immer aushalten und ſehen, daß die Zeit immer böſer wird, und uns nichts als ein armseliges, mühsames Leben vorſteht, dem einen wie dem andern; ich kaſte den Entſchlus, nicht länger unter drückender Noth zu ſchmachten, ſondern meinem Leben ein Ende zu machen.“ Iſt das nicht Troß und Hochmuth, der erſt durch eigene Schuld und Sünde den Segen Gottes von ſeinem Hauſe und Gewerbe verſcheucht, und dann mit Gott rechtet und hadert, warum er

uns raube Wege führe? — Nicht Troß und Hochmuth, der nicht in die böse Zeit schickten, sondern seiner Listige Friedigung erzwingen will, der nur auf eigene Kraft baut, und nicht auf den vertrauen will, ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt?

Und auch die Stenberger schreibt: „Drei Jahre waren wir glücklich und in Frieden beisammen; allein die Leute lassen uns nicht mit Frieden. Aus Scham und Charakter nahm ich diesen Frühling die Flucht zu Ihnen (zu ihrer Meisterschaft), und habe gedacht, ich wolle dem Lied ein Ende machen, und habe Ihnen versprochen, treu und fleißig mich zu halten, welches mir große Freude war. . . Allein meinen Wunsch und Versprechen kann ich durch Scham und Charakter nicht halten“, und meldet dann, daß sie das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt habe. — „Arme, von Leidenschaft und Sünde verwehrt! dein Charakter war Hochmuth, der die Verachtung der Menschen flieht, aber nicht die Schande vor Gott scheut, war trotziges Widerstreben gegen bestehende menschliche und göttliche Ordnung, die auch die irdischen Verbindungen und Verhältnisse regelt! Deine Scham war falsche Neue, jene Traurigkeit der Welt, die den Tod wirkt, und das Glück- und der Friede, von dem du träumtest, nur Blendwerk und Trug des Eigengeistes: denn die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht der Herr!“

Und endlich die Quelle, aus der Hochmuth und Wollust ihren reichlichsten Zufluß hatten, war Unglaube, oder wenigstens falscher, todter Glaube und Gottlosigkeit, die sich in Worten und Reden des Mörders noch kund that, als schon der furchtbare Entschluß zum Werke der Finsterniß reif und gefaßt war. Es scheint ein hartes Urtheil, aber es ist ein wahres und gerechtes, und Ihr werdet es billigen müssen, wenn Ihr des Unglücklichen eigene Worte vernehmet. Er schreibt: „Es ist freilich nicht gewöhnliche Sache: weil man sich das Leben selbst nicht geben kann, sollte man es sich auch nicht nehmen; allein Gott gibt es doch zu, vor ihm zu erscheinen, ehe er ruft! Keine Gewissensangst macht mir grauen vor dem Tode, mit Sehnsucht erwarte ich die mir vorgenommene letzte Stunde, und weil es uns nicht möglich war, gehörig und vereint mit einander zu leben, so können wir doch mit einander sterben, und Sterben ist unser Gewinn!“ Darmherziger Gott! noch im Anblicke des Todes,

des selbstgegebenen Todes, solche Verblendung, solche Verhärtung! Ist das nicht die furchtbarste Mißkennung ewiger Wahrheit: daß wir uns selber nicht leben und uns selber nicht sterben dürfen; daß unsere Zeit aufgezeichnet ist in Gottes Buche, und wir nicht mit freyer Hand eingreifen dürfen in seine Wege und Ordnung! Ist es nicht die ernstlichste Verdringung, ein gotteslästerlicher Mißbrauch des wahrhaftigen Gotteswortes: da Sterben nur alsdann unser Gewinn sein kann, wenn wir den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben behalten, und dann scheitern auf Gottes Ruf! Sterben nur alsdann unser Gewinn, und nur der selig, der bis ans Ende verharret; selig nur die Todten, die im Herrn sterben, die ruhen von ihrer Arbeit, und deren Werke ihnen nachfolgen! Irrt nicht, Gott läßt seiner nicht spotten! Was der Mensch säet, das wird er ernten, und es ist erschrecklich zu fallen in die Hände des lebendigen Gottes.

Und wo solcher furchtbare Irrwahn, solche gottlose Selbsttäuschung den Geist verdunkelte, kann es uns wundern, daß auch der Mund überfloß, wovon das Herz voll war? Das mußte in dem Elenden selbst und in denen, die in genauer Verbindung und täglichem Umgange mit ihm zusammenlebten, jede bessere Regung und Nührung des Herzens schwächen, abstumphen und erödten, mußte der lockenden Stimme des Verführers Thür und Thor öffnen, und die letzten der furchtbaren Gewalt des Verbrechers willig überliefern. So umschlang die Sünde die Unglücklichen immer enger und enger mit ihren Netzen, und zog sie endlich in den Abgrund des Verderbens.

Aber freilich erklären können diese Andeutungen die That nicht. Eine furchtbare, finstere Gewalt muß es gewesen sein, welche die drei zum schrecklichsten Schritte verleitete, in entseßlicher Verblendung und Verhärtung, in jenem Hochmuth, der schon die ersten Eltern zum Falle brachte, in ruchlosem Unglauben oder dumpfem, todtem Irrwahn!

Wo die guten Geister des Gebetes, der Frömmigkeit, der Gottesfurcht ausjehen, da ziehen die bösen Geister ein, die Worten jenes, der ein Lügner und Menschenmörder ist von Anfang an. Der ließ jenen rechten mit Gott, daß er trauhe Wege gehen müsse, daß er nicht erzwingen könne eine Verbindung, die menschliches und göttliches Geistes

nicht gestattete: der ließ ihn endlich dem Schöpfer das Leben trozig hinwerfen als eine werthlose Gabe, ja als eine qualvolle Last. — Der ließ die Ehefrau, die willenlos die unreine Verbindung des Ehemannes zugegeben, nun willenlos zum schauerlichsten Werke sich bereit finden, ja durch Wort und That sich einverstanden zeigen in dumpfem Wahnsinn! — Jene aber, die im innersten Gemüthe von leidenschaftlicher Liebe zum Vater ihres Kindes verzissen schien, soll in den letzten Tagen ihres Lebens in tiefer Seelenangst geweint, gerungen, gekämpft haben in einsamer Nacht, nur von wenigen bemerkt; — und doch geht sie hin, mit ehernem Banden an ihren Verführer und Verderber gebunden, und stürzt mit ihm in den dunkeln Abgrund: den einen Heiland und Helfer hat sie nicht gekannt und ergriffen, der dem Schwächer am Kreuze seine durchbohrende Hand reichte, und ihm die Thore des Paradieses öffnete. Scham und Charakter, oder Hochmuth und Reue, die nicht in aufrichtiger Buße vor Gott die Sünde und ihre Lust bereut, sondern der nur die schmerzlichen Folgen der sündigen Lust, Verachtung der Welt, Aermuth, Vorwürfe des Bewußtseins, widerwärtig sind und wehe thun, — jene Traurigkeit der Welt, die den Tod wirkt, — die wogten und kämpften in ihr und rissen sie hin.

Sie alle wollten sich nicht beugen unter Gottes Ge-
richt, darum stand die Sünde wie ein Berg zwischen ihnen und ihrem ewigen Heile, und nur der Glaube ist's, der Berge versetzen kann! Im ehernem Gewebe ihrer Sünden hatten die Glenden sich selbst gefangen und erwürgt. Das Licht des Glaubens, die Sonne der Gnade Gottes in Christo war ihnen verdunkelt durch die finstere Nacht der Sünden, die sie um sich her aufgethürmt, und so suchten sie im zeitlichen Tode den Wurm zu ersticken, der nicht stirbt, und das Feuer auszulöschen, das nicht erlischt!

Und doch bis zum letzten Augenblicke hatte die göttliche Gnade noch das Wort der Wahrheit ihnen leuchten lassen, und an die Thüre ihres verbendeten und verstockten Herzens angeklopft! Auf dem Tische des blutbesteckten Taufes lag neben Testament und Gesangbuch noch aufgeschlagen jenes Gebetbuch, das schon Taufende und Taufende in schweren Stunden der Krankheit, der Schmerzen und Anfechtungen mit Licht und Trost, mit Kraft und Stärkung erquickt, jenes, den meisten aus Euch bekannte Gebetbuch:

Religion

„das himmlische Bergnügen in Gott“, und in demselben aufgeschlagen das „Gebet in Aermuth und Verluft zeitlicher Güter“, das so innig und fromm um Demuth, Ergebung und Vertrauen auf Gott flehet. Aber die Augen, die da voll Ehebruchs sind, sehen nicht, die Ohren, die dem Lügengeiste sich geöffnet, die hören nicht, und sie fahren dahin in ihren Sünden.

Das letzte Wort, das von der Hand und mit der Unterschrift des Hugelz am Vortage des beginnenden Gräuels sich geschwieben fand, lautete also: „Heute, als den 20. Febr. monat, feiern wir noch mit anständigem Essen und Trinken unsern letzten Lebenstag, und danken Gott für die uns bis dahin bewiesene Güte, und bitten Gott vereint um Verzeihung unserer Sünden, auch um ein seliges Ende, so Gott will: heute arm . . . morgen reich.“ — Und klang der Name Gottes nicht wie Donner des Gerichtes in ihr Herz; der Name Gottes, den sie entheiligten? Fühlten sie nicht die gotteslästerliche Bittre, den gotteslästerlichen Dank, der, indem er die kostbarste Gabe Gottes schände wegwirft, seine Güte preißt; der Gottes Gnade anruft, indem er sein heiliges Geheiß mit Füßen tritt? O Gott! wer mag ergründen die finstern, tiefen Abgründe des sündhaften Menschenherzens, wenn das leuchtende und erwärmende Licht des lautern und unversäulichten evangelischen Glaubens erlösen ist, wenn der sündige Adamssohn den Strahlen der ewigen Gnadensonne, Jesus Christus, Geist und Herz verschließt! O ewige Gnade! sende deinen guten Geist in unser aller Herzen, daß er lauter mache das Auge unsers Geistes, auf daß, wenn das Auge lauter ist, der ganze Leib heiter sei!

Und du, Allbarmerziger! bist nicht laß und müde geworden, und hast gemahnet und gewarnt, und dein heilig Wort hat noch in der letzten Stunde ihnen zugerufen: Laßet euch mit Gott verfühnen! Sie haben dein Wort gehört und nicht verstanden, sie haben dein Wort gehabt und nicht befolgt, und in tiefer Demuth beten wir: Du riesest, sie hörten nicht! du wolltest retten, sie wollten nicht! du botest ihnen deine gnädige Hand dar, sie stießen sie zurück! Der Sünde Sold ist der Tod! Du aber, o Herr! bist heilig und gerecht!

III.

Wäre mein Haupt Wasser und wäre mein Auge ein Schänenquell, so wolff' ich weinen Tag und Nacht um die Erschlagenen meines Volkes! so klagen wir endlich noch reumüthig, indem wir nicht richten und verdämmen, die dem heiligen Gerichte Gottes anheingefallen sind, sondern indem wir an unsere Brust schlagen und sprechen: Gott sei uns armen Sündern gnädig!

Furchtbar, Entsetzen verbreitend steht die That da, fast nicht mehr ans Menschliche gränzend, unerklärbar in ihren tiefsten Gründen! Aber dennoch ist sie inmitten unsers Volkes geschehen, unter uns und mit uns, wenn auch in diesem ihrem letzten irdischen Wohnorte beinahe mit Niemandem in näherer Verührung! Auch eine solche entseßliche That, so vereinigt sie erscheinen mag, hängt mit manchen geheimen Fäden zusammen mit dem sittlichen und religiösen Leben unsers Volkes, — und Unglück, Hochmuths und Unglaube, sind das nicht gerade die Sünden, deren Umsichgreifen, deren zerstörende Wirkungen auf das zeitliche und ewige Heil des Volkes jeder christliche Vaterlandsfreund in Schmerz und tiefer Wehmuth beklagt und bejammert?

Darum beugen wir uns in aufrichtigem Schmerze der Reue und klagen mit bußfertigem Gemüthe: Ach! wie mancher Leib, wie manche Seele ist von den Sünden der Unzucht und des Ehebruchs, des Hochmuthes und Troges, des Unglaubens und der Gottlosigkeit vergiftet? Wie nagen sie an dem Frieden, dem Wohlstande, dem ewigen Heile so mancher Haushaltung! Wie greifen sie zerrütend und zerstörend ein in die Zustände des Vaterlandes! Freilich schauern wir zurück und halten ähnliche Gräuelt für unmöglich, und tiefes Entsetzen ergreift jedes Herz davor. Aber, wenn nicht immer bis zu solchem Uebermaß des Frevels und Entsetzens, zu welchen schrecklichen Thaten haben solche Sünden schon viele Unglückliche hingewiesen! Wer einmal die glatte Bahn der Sünde betreten, wer noch scheu und furchtsam den ersten Schritt auf ihr gethan, der eilt bald rascher und schneller vorwärts, Scham und Furchtsamkeit ablegend, die Mahnungen des Gewissens bekämpfend,

und immer enger und enger umschlungen vom Arme des Verderbers und Menschenmörders eilt er dem Abgrunde zu.

Heute darum, da Ihr Gottes ernste Stimme höret, o verstocket Euere Herzen nicht! Heute, da jedes Herz von Wehmuth und Schmerz durchbebt, von Abscheu und Entsetzen erschüttert ist, o, um Gottes und des Heils Eurer unsterblichen Seele willen, kämpft entgegen jeder schmeicheleerischen Loxung der Wollust, jeder aufbrausenden Regung des Hochmuthes und Troges, jedem seelenmörderischen Hauche des Unglaubens und der Gottlosigkeit! Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Und furchtbar ernst ruft uns dieß die That zu — der von der Sünde Umstrickten, der in Sünde Dahingefahrenen.

Der Herr, unser Gott, hat uns schwer heimgesucht und tief gedemüthigt, und wir erkennen in Wehmuth und Demuth alle die Huld und Langmuth, die der Vater uns täglich erweist, wie er sein Ansehen uns gnädiglich zuwendet, wie er seine reiche Hand über uns ausstretet. Aber wir erkennen und bekennen auch in Reue und Buße die manigfaltige Schuld und Sünde des Luthans, des Ungehorsams, der Untreue vor Gott, die auf unsern einen, die auf unserm ganzen Volke lastet, und die uns mit Entsetzen erfüllt, wenn die Sünde zur schauderhaften Freveltthat emporgewachsen ist. Darum, o Herr, du Heiliger und Gerechter! gehe mit uns nicht ins Gericht, sondern schone, verzeihe, erbarme dich um Jesu Christi willen!

Zu ihm heben wir empor unsere Herzen aus tiefem Schmerze und Wehmuth, von Reue und Demuth gebeugt! Schmettel hell und freudlich, sie leuchtet auf die reiche Ernte unserer Felder, auf die schwellende Frucht unserer Weinberge, auf das friedliche Dorf und auf dieses stille Gotteshaus; sie leuchtet aber auch nieder auf die Stätte des Gräuels, auf die Grube, in der die Leichen der Mörder und Gemordeten versepft sind! Aber höher und herrlicher leuchtet am Himmel des Glaubens die ewige Gnadensonne, leuchtet und strahlt ob aller Sünde und Bosheit, ob allem Uebel und Elend der Welt, Jesus Christus, der Fürst des Lebens, der König der Wahrheit, der Heiland und Erlöser, den Gott uns gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung! Sein Evan-

Heute, heute

Reue
— alle

gesium ist auch uns gepredigt, und wird eine Kraft Gottes zum Heil einem jeden, der daran glaubt!

Was wären wir jetzt, wo fänden wir Licht und Trost in dieser ernstesten Stunde, wo Kraft und Stärke, wo Ruhe und Frieden, jetzt, da unsere Seele jagt und unser Haupt zu Wasser werden möchte und unser Auge ein Thränenquell, zu beweißen Tag und Nacht die schwarze Gräuelthat, die in unserer Mitte begangen worden ist? Nur Jesus Christus ist es, der uns von den Wegen des Verderbens und Todes auf die Wege des Heils und Lebens führt, der uns und uns durch seinen Geist zur Heiligung Wollens und Vollbringen gibt, und uns mit seinem Blute reinigt und heiligt zum Volke des Eigenthums, das da eifrig sei zu allem guten Werke.

Seit mehr als anderthalbtausend Jahren haben unsere Väter in diesem Glauben Licht und Trost, Muth und Kraft, Frieden und Freude im Geiste gefunden, und wir sollten ihm nicht trauen, der noch nie sein Wort gebrochen, noch nie seinen Bund verlegt hat, wir sollten den lassen, der noch keinen verlassen hat, der ihn im Geist und in der Wahrheit anruft? Oder wie? — sollten wir etwa der thörichten Weisheit der Welt folgen? — soll Christus uns mit den Sünden ein Abergerniß, mit den Griechen eine Thorheit sein? — er, der Eingeborne vom Vater voller Gnade und Wahrheit, in dem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt? Nein, wir beben zurück an der Stätte des Frevels vor jener ungläubigen Weisheit der Welt, vor jenem finstern, trostlosen Schwahne des todtten Glaubens, vor den dunkeln Mächten des Unglaubens und der Gottlosigkeit, die in den Tod und das Verderben führen.

Daß ich Engelszungen hätte, um es mit unwiderstehlicher Gewalt in jedes Herz hinein zu rufen: Es ist in keinem andern das Heil: denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir selig werden sollen, denn nur Jesus Christus, hochgelobet in Ewigkeit!

Und wenn dieser Glaube in unsern Herzen wohnt, und dieser Name in unsern Herzen lebt; wenn Jesus Christus die Kinder segnet, und die Jugend zu sich kommen läßt, und das männliche Alter erleuchtet, und die Greisen tröstet und stärkt; wenn das Wort des Evangeliums rein und

unverfälscht allüberall im Lande gepredigt, und mit Ernst und Andacht gehört, und in seine und verständigere Herzen aufgefaßt wird; wenn in den Häusern und auf dem Markte, in Gefeseln und Verordnungen, in Gerichtssälen und Rathsamversammlungen die Weisheit nur redet, deren Anfang die Gottesfurcht ist, und die Treue und Gerechtigkeit nur waltet, die allein vor Gott gilt: dann, du christliche Gemeinde, jetzt schmerzlich bewegt und tief gebeugt, dann wird die Stimme des vergossenen Blutes nicht mehr von der Erde zum Herrn emporschreien; dann werden wir nicht mehr trauern und wehklagen über jene, deren Mund voll Fluchens ist und Bitterkeit, und deren Füße eilend sind. Blut zu vergießen, unschuldig Blut! Dann, Volk meines Vaterlandes! dann werden alle deine Kinder in dir den Weg des Friedens wissen, dann wird Friede sein in deinen Thälern und Bergen, der Friede Gottes, und mit uns und unsern Kindern Jesus Christus, gestern und heute ebenderselbe und in alle Ewigkeit!

Und so kehret heim zu Euern friedlichen Wohnungen mit erstem Nachdenken über das, was Euch heute in die-ßes Gotteshaus geführt, mit dem heiligen Vorsatze, festzustehen im Glauben und allezeit zu wandeln in allen Wegen, die der Herr, unser Gott, geboten hat, und zu halten seinen Mund und seine Zeugnisse! und wie er hieher geholfen, wird er ferner helfen und gnädig sein.

So sieh denn gnädiglich und erbarmend herab, o Herr, unser Gott! auf dieß dein Volk, und erhöre unser Gebet und Flehen, das wir im Namen deines Sohnes vor den Thron deiner Barmherzigkeit bringen! Herr! gehe nicht mit uns ins Gericht, sondern erbarme dich unser um deines Sohnes willen! Du willst ja nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, und darum hast du dabingegen deinen einigen geliebten Sohn, auf daß, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern habe das ewige Leben! Bewahre uns vor Versuchungen und Heimsuchungen, wie jetzt über uns ergangen sind, und tilge den Gräuel der Blutschuld weg aus unserm Volke! Erhalte uns im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, auf daß die Sonne deiner Gnade uns freundlich leuchte auch in den dunkeln Nächten des Zweifels, der Anfechtungen und Trübsale! Führe uns mit treuer und starker Hand bis zu einem seligen Ende!

Herr Jesus Christus! du wollest wir leben und nicht
 uns selber, du, der du für uns gestorben und wieder
 auferstanden bist! Du wollest wir leben, du wollest wir
 sterben!

Dein sind wir, o Vater, Sohn und Geist! dein im
 Leben und Tod, in Zeit und Ewigkeit! Amen.

(Gesang nach der Predigt: Zürich. Gesangb. Lied 42, 4, 5.)

Inhalt.

	Seite.
A. Kurze Geschichte der Familie Gugolz	5
I. Frühere Geschichte bis zum Bezug des Heimwesens zu Dällikon . 3	6
II. Aufenthalt zu Dällikon bis zur Verabredung des Mordes	8
III. Verabredung und Vorbereitung zum Morde	14
IV. Vollbringung, Entdeckung und Untersuchung des Mordes	20
V. Schlusswort	21
B. Predigt über Jerem. IX, 1, gehalten in der Kirche zu Dällikon den 28. September, veranlaßt durch das dargelegte Ereigniß	21